»Historischer Fortschritt ist ein Witz«: Istvan Kantor bei einem untauglichen Versuch mit untauglichen Mitteln, März 2004

It's always six o'clock

Indem sie sich selbst als rätselhaftes Phänomen stilisieren, geraten die Neoisten immer wieder unter Kunstverdacht.

Von Tina Klopp

Die Spuren des Neoismus sind schwer zu ergründen: Da ist zum Beispiel dieses kleine weiße Taschenbuch, das im vergangenen Jahr erschienen ist. Blätter in schlechter Druckqualität, zusammengefaßt von dünner, biegsamer Pappe und dem Titel *A Neoist Research Project*. Rechts sind Bilder schwarzweiß nachgedruckt, teils sehr verpixelt und schwer zu erkennen. Auch die Bildunterschriften tragen wenig zur Klärung bei. Links stehen Protokolle, Manifeste oder unverständliche Kürzesttexte.

Auf einem der vorderen Blätter – natürlich verfügt das Buch nicht über Seitenzahlen – ist die »Necrocard« abgebildet, ein Papier ähnlich dem Organspendeausweis. Träger dieser Karte sollen sich als Unterstützer der sexuellen Befreiung zu erkennen geben. Sie stellen ihren Leichnam explizit möglichen Mißbrauchsphantasien zur Verfügung: »I want to help others experiment sexually after my death.« Zusätzlich kann man genauer festlegen, was mit dem eigenen Körper dabei geschehen darf, ob er a) für jede Art von Sex oder b) nur für bestimmte Zwecke zur Verfügung steht, also für schwulen oder heterosexuellen Sex oder gar für Praktiken, bei dem der Körper zerteilt und entstellt wird. Der Hintergrund bleibt unklar: Dient das der Sexualaufklärung, der Kritik am geltenden Transplantationsgesetz, oder ist es nur ein Witz?

Ebenfalls seltsam mutet dieser über den Boden kriechende Mann auf Youtube an: In langsam schaukelnden Schritten läßt sich ein Mann mit Hundemaske auf allen Vieren an der Leine spazieren führen. Ein neoistischer Blindenhund – was soll das sein? Eine Hommage an die Wiener Künstlerin Valie Export, die 1988 in einer ähnlichen Aktion den Künstler und Kurator Peter Weibel an der Leine mit sich führte? Was so performativ daherkommt, kann doch eigentlich nur künstlerisch gemeint sein, denkt wohl jeder, der in einer westlichen Großstadt aufgewachsen und daher trainiert ist, alles Anstößige im gewohnten Umgebungsbild gelassen als Kunst abzubuchen.

Auch das dritte Beispiel einer neoistischen Aktion bringt den Protagonisten sofort unter Kunst- oder Wahnsinnsverdacht: Ein Mann geht in den Park, bekleidet nur mit einem Mantel, auf den kleine Brotstücke aufgenäht sind. Erst lockt er die Tauben mit Brot aus der Hand. Dann stellt er sich hin und wartet stundenlang,

bis die Tiere auf seinen Mantel springen. Die Deutung (eine Produktpräsentation für faule Fütterer, ein Tierversuch oder eben doch Kunst?) bleibt dem Betrachter überlassen.

»Immer mal wieder kommt jemand, der versucht, den Neoismus für den Kunstbetrieb zu entdecken«, sagt der Literaturwissenschaftler Florian Cramer, der sich an der Universität Rotterdam schon seit vielen Jahren mit der Frage beschäftigt, was Neoismus eigentlich ist. Die meisten stoßen eher zufällig darauf. Neben zwei, drei Büchern über Neoismus oder von Neoisten gibt es ein paar Dokumente auf Wikipedia, Bilder auf Flickr, Videos auf Youtube oder etwa der Seite http://neoism.pleintekst.nl und ein Dutzend Zeitungsartikel, die meist weniger erklären als noch mehr verrätseln. Zu einer richtigen Ausstellung an einem offiziellen Ort ist es noch nie gekommen.

Umgekehrt gab es aber Attacken von Neoisten auf Kunstinstitutionen. Relativ bekannt ist der Angriff des Ungarn Istvan Kantor, der 2004 eine Ausstellung im Hamburger Bahnhof in Berlin stürmte und mit seinem Blut bespritzte. Sein Ziel war es, auf diese Weise den Wert seines Bluts zu steigern und damit neoistische Apartmentfestivals zu finanzieren.

Diese Festivals sind vor allem zelebrierte Trashkultur. Sie finden bei irgendwem in der Wohnung statt, richtige Kunstausstellungen oder Aufführungen sind das sicher nicht, selbst wenn mal ein paar lose Blätter an den Wänden hängen und jemand dazu musiziert. Wichtiger ist das gemeinsame Rumhängen. Auf diesen Partys nahm man manchmal Eintrittsgelder, um das Spektakel – zum Beispiel das Fahren ohne Anschnallgurt – dann doch draußen auf der Straße stattfinden zu lassen, so daß die zahlenden Gäste von drinnen viel schlechter sahen als Passanten auf der Straße. Oder man lud zum Einüben außerterrestrischer Dialekte, ohne daß der Trainer, der zu der Aktion gebeten hatte, überhaupt erschien.

Die Neoisten selbst sperren sich eher dagegen, als Künstler wahrgenommen zu werden. Mit Mail Art, Fluxus oder den Situationisten hat man sie schon in Verbindung bringen wollen, all das lehnen sie ab. So findet sich in dem Büchlein der Hinweis, Kunst sei einfach sanktionierte Pornographie. In einer weiteren Definition heißt es: »Für den Neoismus ist historischer Fortschritt ein Witz, ein nicht enden wollendes Spiel, in dem es nur um das eigene Vergnügen und um die Karriere geht.« Es gehöre »zum Wesen des Neoismus, permanent Unwahrheiten und Gerüchte zu verbreiten«.

Zwar ist davon auszugehen, daß der junge Hundemann namens tENTATIVELY, a cONVENIENCE, die Aktion von Valie Export sehr wohl kannte. Doch die Erklärung für seine Performance ist profaner: Er hatte eine halbblinde Freundin – und schlicht kein Geld für ein Bus- oder Bahnticket. Da Blindenhunde in Londoner U-Bahnen gratis fahren, machte er sich selbst zum Hund. Der Kunstbezug liegt eher darin, daß er als Künstler zu wenig Geld für eine Fahrkarte verdiente.

Stiletto, der in einer Kreuzberger Remise explizit designlose Lampen fertigt, weil er Design für ein lästiges Übel hält, gehört zur ersten Generation derer, die in Deutschland mit dem Neoismus in Berührung gekommen sind. Sein Lieblingszitat: »Neoismus ist ein Suffix und ein Präfix und nichts dazwischen.« Damals hat sich Stiletto nicht unbedingt als Neoist empfunden, er hat einfach sein Zeug gemacht und in den Achtzigern bei ein paar Apartmentfestivals mitgemischt. Im Netz will Stiletto dann entdeckt haben, daß er der Bewegung zugerechnet wird – nicht zuletzt wegen seines Sessels, den er aus einem Einkaufswagen gefertigt und als Designermöbel verkauft hat, »was einige irgendwie neoistisch fanden«. Nun gut. Den Neoismus zeichne ja eben aus, daß er keinen Inhalt habe, findet Stiletto.

Dafür steht auch eine Aktion, bei der ein Stuhl auf die Straße gestellt wurde, und jeder, der sich draufgesetzt hat, war ab sofort ein Neoist.

Besser als in die Achtziger paßt der Neoismus eigentlich in die heutige Zeit, in der sich angeblich alle verbindlichen Stile, Ideologien und Zugehörigkeiten aufgelöst haben. Stiletto findet den Neoismus als Phänomen erst heute interessant, da er von Wissenschaftlern und Kunststudenten aufgegriffen und erst im nachhinein konstruiert werde. Allerdings vermutet er dahinter akademische Karriereinteressen: Studenten hoffen, aus dem vermeintlich neuen Sujet eine originelle Doktorarbeit machen zu können, Journalisten wittern eine Story.

Florian Cramer vergleicht den Neoismus mit einem Roman von Thomas Pynchon: *Die Versteigerung von Nummer 49*. Auch dort geht es um ein geheimnisvolles Netzwerk von Leuten, die eine bunte Subkulturmelange bilden, ohne sich einem gemeinsamen Wertesystem zu verschreiben – vom Börsenmakler über den Hooligan bis zum Anarchisten –, und alles dreht sich um verschlüsselte Botschaften und Rätsel, die ohne Lösung bleiben. So kann auch beim Neoismus jeder Teilnehmer die Bewegung mit Inhalt füllen – ein zeitgemäßer Gedanke. Im Grunde funktionieren auch Volksparteien heute so.

Istvan Kantor zum Beispiel hat seine Neigung für Anarchie, Punk und Gewalt in den Neoismus eingebracht. Von ihm stammt auch die Aussage »It's always six o'clock.« In einer Aktion fragte er Passanten, wie spät es sei. Wer nicht mit »Sechs Uhr« antwortete, wurde verprügelt. »Eine wirklich tolle Aktion«, findet Mario Mentrup, Berliner Schauspieler, Videokünstler und Musiker, der sich selbst als Antineoist versteht, aber den Gegner eben genau beobachtet. »Das bringt die Neoisten in die Nähe des Futurismus: Hooliganism und Brutalität mit Kunst zu verbinden«, sagt er anerkennend. Von den eigentlichen Werken der Neoisten habe keins den Wert von Kunst.

Eine der ersten Ideen der Neoisten war wohl die Schaffung der Kollektividentität Monty Cantsin, der auch als Autor vom *Neoist Research*

Project ausgewiesen ist. Erfunden hat diesen Namen der verrückte amerikanische Kunstprofessor David Zack, der ein Wegbereiter der Mail Art war, vor allem aber durch die Gegend tingelte und das Hippiedasein (also abhängen und Sex haben) der Sechziger zelebrierte. Zu seinem Trupp gehörten damals der Lette Maris Kundzins und Kantor, der sich nach wie vor als Sänger und Videokünstler durchschlägt. Die drei wollten Konzerte geben, wurden aber von niemandem gebucht. So beschlossen sie, erst mal einen Rockstarnamen zu kreieren und berühmt zu machen; damit könnte sich dann jeder, der wollte, eine Auftrittseinladung sichern. Aus Kantor und Kundzins machte Zack Monty Cantsin – was sogar nach »can't sing« klang. Vermutlich haben die drei danach noch einen Schnaps getrunken und sich totgelacht.

David Zack ist selbst eine zwielichtige Figur. Einen Teil seines Lebens kann man im Internet nachlesen, denn er ist 1970 als junger Kunstprofessor mit seinen Studenten aus Kalifornien nach Italien gereist, um dort mit ihnen neue Lebensweisen zu erproben. Die Studenten haben diesen Ausflug auf einer Website verewigt. Was sich zunächst liest wie die Dokumentation eines lustigen Auslandssemesters, erweist sich im Verlauf der Lektüre als Selbsthilfeprojekt traumatisierter Studenten. Zack, der nach eigenen Aussagen drei Monate lang ununterbrochen auf LSD war, weigerte sich nicht nur, seinen Anteil an den Kosten zu übernehmen, er führte sich auch wie ein Despot auf oder überließ die Studenten gleich ganz ihrem Schicksal. Er war stets pleite, zeugte zahlreiche Kinder und ließ sich von den Studenten aushalten, während ihm fünf Inkassofirmen auf den Fersen waren. Angeblich ist das einzig gute Kunstwerk, das der Neoismus-Begründer je geschaffen hat, eine Collage aus den Rechnungen und Mahnungen, die sich bei ihm anhäuften.

Und die Erfindung von Monty Cantsin natürlich. Cramer hält die Kollektividentität gar für die beste, originellste und vielleicht einzige Idee des Neoismus – auch, wenn die Neoisten sich bald über sie zerstritten und Kantor den Namen irgendwann für sich beanspruchte, und auch, wenn sie keinesfalls die ersten waren, die damit experimentierten. Schon 1920 verwendeten Marcel Duchamp und der surrealistische Dichter Robert Desnos gemeinsam das Pseudonym Rrose Sélavy – Duchamp wurde dann eben nur mit einer noch etwas besseren Idee berühmt, nämlich mit seinen Ready-mades, dem zu Kunst deklarierten Pissoir zum Beispiel.

Monty Cantsin folgten weitere Kollektividentitäten: Das multiple Medienphantom Luther Blissett zum Beispiel benutzten zunächst italienische Künstler, um Medienzirkus und Kunstbetrieb auf die Schippe zu nehmen. Tatsächlich hat in den Achtzigern ein britischer Fußballspieler namens Luther Blissett eine Saison lang recht erfolglos für den AC Milano gespielt. Mitte der Neunziger plazierte das Luther-Blissett-Projekt einen Aufruf in der italienischen Fernsehsendung »Chi l'ha visto?«, die nach verschwundenen Menschen fahndet: Man vermisse einen britischen Performancekünstler, hieß es, der mit dem Rad die Konturen des Wortes ART auf der italienischen Landkarte abfahren wollte.

Vergleichbaren Aktionen im Namen von Blissett schlossen sich rund 100 Künstler, Musiker und Politaktivisten aus ganz Europa an. Im Vorfeld der 1995er Biennale in Venedig verteilte das Projekt Pressemappen über die angebliche Präsentation eines Ölgemäldes, das die aus einer Tierversuchsanstalt ausgebrochene Schimpansendame Loota gezeichnet haben sollte. Die neugierig herbeigeströmten Besucher, Kunstkritiker und Journalisten bekamen dann aber nur Fotos einer Banane zu sehen, auf der das Chiquita-Logo durch das Gesicht Luther Blissetts ersetzt worden war. Auf der Rückseite der Flugblätter stand sinngemäß: Die pharmazeutische Industrie tötet nicht nur Tiere. Es braucht keinen künstlerisch begabten Affen, um sich dagegen zur Wehr zu setzen.

1999 veröffentlichte das Projekt den Kollektivroman Q, der zu Zeiten der Reformation spielt und eine linke Gegenkultur in Szene setzt. Er wurde zu einem internationalen Bestseller und gilt, da er auch als E-Book kursiert, als eines der am häufigsten heruntergeladenen Bücher überhaupt.

Einen kunsthistorischen Bezug, den man allerdings nicht kennen muß, um sich am Ergebnis zu erfreuen, hat die neoistische Anti-Stockhausen-Demonstration: Die Fluxus-Mitbegründer George Maciunas und Henry Flynt hatten in den Sechzigern in New York eine Demonstration gegen den Komponisten Karlheinz Stockhausen organisiert; sie warfen ihm vor, Vertreter einer bürgerlich-elitären Kunst zu sein, also einer westlichen Kunst, die andere Richtungen, vor allem Blues- und Jazzmusik, unterdrückt. Deshalb stellten sie sich mit Transparenten vor den Konzertsaal und riefen: »Demolish serious culture« (Zerstört ernsthafte Kultur). Diesen Slogan haben die Neoisten übernommen und sich ihrerseits vor einem Stockhausen-Auftritt in Position gebracht. Allerdings behaupteten sie außerdem, sie würden durch die Anrufung spiritistischer Kräfte während des Konzerts den Saal um wenige Zentimeter anheben. Und es gab durchaus Konzertbesucher, die so ein komisches Wackeln im Raum gespürt haben wollen ...

Kunst beiseite – am besten lassen sich die Aktionen aus der rein funktionalen Perspektive betrachten: inwiefern es den Kreativen mit ihnen nämlich gelang, cool auszusehen, Spaß zu haben, bekannt zu werden oder, was allerdings selten gelang, zu Geld zu kommen. Es könnte sinnvoll sein, den Neoismus schnell wieder zu vergessen, dafür Kunst aber von nun an aus seiner Perspektive zu betrachten.

Monty Cantsin: *A Neoist Research Project*. Openmute, London 2010, 266 Seiten

Tina Klopp *führte in KONKRET 4/11 ein Gespräch mit Bazon Brock über Apokalypse und Atom*